Nr. 479. 45. Jahrgang

Abend-Ausgabe

Montag, 18. September 1916

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die gewaltige Sommeschlacht.

Die neue Stellungslinie der geschlagenen Rumänen und Russen in der Dobrudscha.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 18. September.

Die Kämpfe in West und Ost dauern an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die gewaltige Sommeschlacht führte auf 45 Kilometer Front von Thiepval bis südlich von Vermandovillers zu äußerst erbitterten Kämpfen, die nördlich der Somme zu unseren Gunsten entschieden sind, südlich des Flusses die Aufgabe völlig eingeebneter Stellungsteile zwischen Barleux und Vermandovillers mit den Dörfern Berny und Deniécourt zur Folge hatten. Unsere tapferen Truppen haben glänzende Beweise ihrer unerschütterlichen Ausdauer und Opferfreudigkeit geliefert, ganz besonders zeichnete sich das Westfälische Infanterieregiment Nr. 13 südlich von Bouchavesnes aus.

Starken feindlichen Luftgeschwadern warfen sich unsere Flieger entgegen und schossen in siegreichen Gefechten zehn Flugzeuge ab.

Heeresgruppe Kronprinz.

Zeitweise lebhafter Feuerkampf im Maasgebiet. Oestlich von Fleury vorgehende feindliche Abteilungen wurden zur Umkehr gezwungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck verhinderten wir durch unser wirkungsvolles Sperrfeuer ein erneutes Vorbrechen des Feindes aus seinen Sturmstellungen gegen die Truppen des Generals v. d. Marwitz. Es kam nördlich von Szelwow zu einem schwächlichen Angriff, der leicht abgewiesen wurde. Viele Tausende gefallener Russen bedecken das Kampffeld vom 16. September.

Zwischen dem Sereth und der Strypa endeten die wiederholten russischen Angriffe auf die Gruppe des Generals v. Eben mit einem in gleicher Weise verlustreichen völligen Mißerfolg, wie am vorhergehenden Tage.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In schweren Kämpfen haben sich türkische Truppen, unterstützt durch die ihnen verbündeten Kameraden, westlich der Zlota-Lipa der Angriffe des überlegenen Gegners erfolgreich erwehrt. Eingedrungene feindliche Abteilungen sind wieder geworfen.

Deutsche Truppen unter dem Befehl des Generals v. Gerok traten beiderseits der Narajowka zum Gegenstoß an, dem die Russen nicht standzuhalten vermochten. Wir haben den größten Teil des vorgestern verlorenen Bodens wieder in der Hand. Abgesehen von den hohen blutigen Verlusten hat der Feind über 3500 Gefangene und 16 Maschinengewehre eingebüßt.

In den Karpathen sind russische Angriffe abgeschlagen.

In Siebenbürgen sind südöstlich von Hötzing (Hatszeg) neue für uns günstige Kämpfe im Gange. Wir nahmen unter anderem 7 Geschütze.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nach dreitägigem Rückzuge vor den verfolgenden verbündeten Truppen haben die geschlagenen Russen und Rumänen in einer vorbereiteten Stellung in der allgemeinen Linie Rasova—Cobadinu—Tuzla

Die Linie Rasova—Cobadinu (Copadin)—Tuzla (an der Küste).

bei neu herangeführten Truppen Aufnahme gefunden. Deutsche Bataillone sind längs der Donau südlich von Rasova bereits bis zur feindlichen Artillerie durchgestoßen, haben 5 Geschütze erbeutet und Gegenangriffe abgewiesen.

Mazedonische Front.

Mehrfache vereinzelte Angriffe des Gegners an der Front zwischen dem Prespa-See und dem Vardar blieben ergebnislos.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Holländische Strömungen und Stimmungen.

(Von unserem Korrespondenten.)

⁂ Amsterdam, im September.

Wohl noch nie seit Beginn des Krieges ist man in Holland mit so andauernder persönlicher Spannung den Vorgängen auf dem Kriegsschauplatz gefolgt, wie jetzt seit Eintritt Rumäniens in die Reihen der Kämpfenden. Man fühlte, daß mit der Kriegserklärung von Bukarest die ganze Neutralitätspolitik einen fühlbaren Stoß erlitten hatte, sah mit einer unleugbaren Erregung der weiteren Entwicklung der Dinge in Griechenland entgegen und maß den beunruhigenden Gerüchten, die ein paar Tage lang aus Dänemark kamen, übertriebene Bedeutung bei. Die Frage, ob nicht auch eines Tages Holland zum Aufgeben seiner Neutralität gezwungen werden könnte, wurde zwar nicht offen erörtert, aber man konnte es zwischen den Zeilen lesen, daß diese Frage es war, die die politischen Gemüter im Innern bewegte. Und daß dabei wieder, wie auch der Lauf der Dinge sein würde, das kraftvolle Festhalten an einer unbedingten Neutralität auf holländischer Seite zum Ausdruck gelangte, mag als das erfreulichste Moment dieser Tage gebucht werden.

Man wies auf Griechenland hin als warnendes Beispiel dafür, wohin politische Unentschlossenheit, wohin innere Zwiespältigkeit führen müsse. Holland ist nicht das Land, das durch politische Rankünen unterminiert, dessen Schicksal durch Einflüsse von außen her bestimmt werden kann. Holland will nicht Spielball sein, es will sein Schicksal selbst bestimmen. Angstmeierische Strömungen und opportunistische Erwägungen, wie sie schließlich in dieser Zeit verständlich wären, sind in Holland heute so wenig zu finden wie vor zwei Jahren. Man kann im Gegenteil sagen, daß die Situation sich nur geklärt, die Stimmung im Lande einheitlicher und entschlossener geworden ist, seitdem die Versuche der „Telegraaf"-Clique, Holland einseitig für die Entente festzulegen, zu einem Fehlschlag geführt haben.

Aber es wäre verkehrt, die Situation zu überschätzen und vielleicht den Schluß zu ziehen, daß die prodeutsche Stimmung in Holland zugenommen hätte. Ich habe sogar Landsleute gefunden, die in diesen Wochen bei der Besprechung der allgemeinen Kriegslage in den holländischen Zeitungen so etwas wie eine kränkende Unfreundlichkeit Deutschland gegenüber empfunden haben. Die Empfindung war nicht so ganz unberechtigt. Es ist eine Tatsache, daß ein Teil der holländischen Presse die geringen Vorteile der Alliierten an der Westfront in übertriebener Weise gewertet hat. Aber diese Haltung ist von der holländischen Presse eigentlich von Anfang an eingenommen worden. Unsere Siege waren eine Selbstverständlichkeit. Das wurde registriert, mit sehr anerkennenden Worten registriert, aber auch die außergewöhnlichste Leistung schien in den Augen des Holländers nichts Außergewöhnliches. Man nahm eben die Ueberlegenheit der deutschen Waffen als eine Sache hin, über die nicht viel Worte des Staunens und der Bewunderung zu machen sind. Anders, wenn der gegnerischen Seite ein Vorteil gelang. Das war etwas, was aus dem gewöhnlichen Rahmen herausfiel und als Ausnahmeereignis mit vielleicht befremdlicher Redseligkeit gewürdigt wurde. Jeder Sieg unsererseits war nichts weiter als ein neues Ereignis auf der gewohnten Bahn, jeder Erfolg der Gegner wurde zur Sensation, gab Anlaß zu fettem Druck, zur Herausgabe von Extrablättern. Das mag dem Fernerstehenden auffallen, ist aber schließlich kein Zeichen einer besonderen Parteinahme, ist vielmehr psychologisch und in gewissem Sinne auch aus dem rein handwerksmäßig Journalistischen zu erklären. Und ist vielleicht eher eine Anerkennung für den Erfolg der deutschen Waffen als das Gegenteil.

Es ist nicht zu leugnen, daß der Eintritt Rumäniens in den Krieg von den holländischen Kritikern mit übertriebenen Erwartungen begleitet wurde. Die wuchtigen Vorstöße in der Dobrudscha haben das Bild überraschend schnell gewandelt. Man erklärt in der holländischen Presse allgemein, daß ein so tatkräftiges Eingreifen der Zentralmächte auf dem neuen Kriegsschauplatz nicht erwartet wurde. Man staunt, wo die Truppen herkommen, staunt, daß Deutschland noch immer nicht „erschöpft" ist. In der englischen und französischen Presse hat man es ja in den letzten Monaten immer wieder lesen können, daß Deutschland mit seinem Menschenmaterial am Rande seiner Kräfte sei, daß es keine Reserven mehr ins Treffen führen könne, daß ihm der Atem ausgehe. Und nun kommt die unerwartete Wendung im Feldzug gegen Rumänien und gleichzeitig die offizielle Mitteilung aus Berlin, daß Deutschland nicht beabsichtige, die Altersgrenze für den Felddienst zu erhöhen. Diese Mitteilung hat außerordentlich gewirkt. Denn sie machte mehr als alle gegenteiligen Versicherungen der Mär von der Erschöpfung der deutschen Streitkräfte ein Ende.

Und dann kam noch ein anderes, um die pessimistische Betrachtungsweise zum Schweigen zu bringen und das Vertrauen zu der deutschen Sache wieder zu heben: die Meldung, daß Hindenburg und Ludendorff erklärt hätten, die Kriegslage sei gut. Es ist merkwürdig, welch strahlende Wirkung von dem Namen Hindenburg ausgeht, wie sein Zeugnis auch auf das Ausland wirkt! Hindenburg hat's gesagt. Also stimmt's. Ist mehr als eine Beruhigungsphrase. Wir haben

Die neue Schlacht im Osten.

Die russischen Massenstürme. — Die dezimierte russische Garde. — An zwei Tagen über 10000 Tote.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters an der Ostfront

Wilhelm Hegeler.

✕ Aus dem Felde, 18. September.

Die russischen Angriffe, die am 16. begannen, lassen an Massenhaftigkeit des Truppenaufgebots, an Heftigkeit und Zähigkeit alle früher erfolgten hinter sich. Der Frontabschnitt der Heeresgruppe Linsingen, der diesem furchtbaren Druck siegreich widerstanden hat, schneidet bei Zatrzna am Oberlauf der Turyira die Straße von Wladimir-Wolynsk nach Luck, zieht sich südlich nach Szelwow, durchquert das starke, zerstörte Korytnica, biegt in leicht südöstlicher Richtung an den schwarz aufragenden Ruinen des in russischem Besitz befindlichen Pustomyty vorüber und erreicht Teresghowinc. Gegen diese zwanzig Kilometer betragende Stellung wurden vier russische Korps eingesetzt. Darunter befanden sich die besten Garderegimenter, von denen besonders das erste Garderegiment die schwersten Verluste gehabt hat. Die Brennpunkte der Angriffe waren dieselben Orte, wie in den ersten Septembertagen: Korytnica, Wognin und Szelwow. Hier kämpfte auf einer Breite von vierzehn Kilometern die sechste russische Division.

Nachdem der Feind am 15. sich eingeschossen hatte, begann am nächsten Tage beim ersten Morgengrauen das Wirkungsschießen. Munition war offenbar in Fülle vorhanden. In schärfster Steigerung ging die Artillerie zum Trommelfeuer über, dann stürzten die Angreifer vor in dichten Scharen. Mann gegen Mann gepreßt. Sofort senkte sich hinter ihnen der eiserne Vorhang unseres Sperrfeuers, aber weder dies sonst nie versagende Mittel, noch die vor unseren Drahtverhauen sich anhäufenden Leichen können es verhindern, daß immer erneute Massen nachfolgen. Sind die Russen durch wahnwitzige Hoffnungen fanatisiert, sind sie durch schärfste Zwangsmittel vorgetrieben worden, genug, die Aussicht auf einen beinahe sicheren Tod scheint sie nicht zu schrecken. Durch den Regen der Granaten und Schrapnelle stiebt Welle auf Welle vor. Gelangen auch nur wenige ans Ziel, diese wenige bilden immer noch eine Uebermacht. Gegen die blinde Wut der Verzweifelten bildet die kaltblütige, disziplinierte Tapferkeit der Verteidiger die beste Waffe. Die Grabenbesatzung sowie die eigenen Reserven reichen aus, um die Eingedrungenen unschädlich zu machen. Anfangs versuchten unsere braven, immer noch zum Mitleid bereiten Soldaten Gefangene zu machen. Aber das Nahen der Angreifer macht es ihnen einfach unmöglich. Jeder Augenblick des Zweifels bedeutet ihren eigenen Tod. So verrichten sie denn ihre blutige Arbeit. Statt des Kolbens, von denen manche an den harten Russenschädeln zersplittern, benutzen sie vielfach den Spaten. Der Furchtbarkeit des Kampfes entspricht es, daß neben drei Maschinengewehren die unserigen nur 200 Gefangene, unter denen sich drei Offiziere befinden, gemacht haben, daß dagegen bis gestern schon weit über 10000 Leichen der Feinde gezählt worden sind.

Von nicht geringerer Heftigkeit und ebenso glänzend abgewiesen worden, ohne den geringsten Geländeverlust, sind die Angriffe auf dem Frontabschnitt der Armee Boehm-Ermolli. Hier sind es vor allem die unter dem Befehl des Generals v. Eben stehenden Truppen, die den Feind zurückschlugen. Auf einer Breite von ungefähr sieben Kilometern erstreckten sich die Kämpfe von Hukalowca bis hinunter zu dem Nordhang der bereits in der ersten Septemberwoche heiß umstrittenen Zlota Gora. Auf russischer Seite war in der Hauptsache das siebzehnte Korps eingesetzt. Wie bei der Armee Linsingen wurden auch hier die abgeschlagenen Stürme vom frühen Morgen bis in die späte Nacht immer von neuem wiederholt. Die Abschnittsreserve reichte überall aus, um die da und dort vom Feind auf kurze Zeit besetzten Grabenstücke gänzlich zu säubern. Dem geringen Verlust an Gefangenen, siebzig, stehen schwerste blutige Verluste der Russen gegenüber.

Nicht von derselben Schwere sind die Kämpfe weiter südlich bei der Armee des Erzherzogs Carl gewesen. Hier griffen die Russen bei Ludowa und nördlich von Narajowka an. Auch hier holten sie sich eine blutige Schlappe. Die ganzen russischen Angriffe bedeuten eine letzte äußerste Kraftanstrengung.

---

* Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, der sich anderen Meldungen zufolge in das Große Hauptquartier begeben haben sollte, weilte heute noch in Berlin. Ob er die beabsichtigte Reise abends antreten würde, stand noch nicht ganz fest.